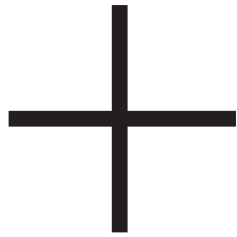


UNSERE ERMLÄNDISCHE HEIMAT



Mitteilungsblatt des Historischen Vereins für Ermland
 Jahrgang 51
 Nr. 4

Weihnachten
 2005

Jubiläum des Historischen Vereins 2006 Vorschau auf das Programm

Wissenschaftliche Tagung

Der Historische Verein für Ermland (gegr. 1856), als katholisch-konfessionell geprägter Geschichtsverein entstanden, nimmt das 150. Gründungsjubiläum zum Anlass für eine wissenschaftliche Tagung in Olsztyn / Allenstein, dem Zentrum der heutigen Wojewodschaft Ermland und Masuren. Sie wird im September 2006 gemeinsam mit der Historischen Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung und in Verbindung mit der Polnischen Historischen Gesellschaft in Olsztyn sowie der Kulturgemeinschaft Borussia ebenda veranstaltet.

Die Tagung steht unter dem Leitthema der „Reeuropäisierung“ der Geschichtsforschung über das ehemalige Ostpreußen. Der Begriff bezeichnet die Abkehr von einer verengten nationalen Wahrnehmung der deutschen Geschichte im östlichen Europa und die Eröffnung neuer Perspektiven, welche regionale, ethnisch-nationale und konfessionelle Differenzierungen in den Blick nehmen und zugleich in ein universales Gesamtbild eines neuen Europa der Regionen integrieren.

Das Programm gliedert sich in drei Sektionen. Die erste behandelt die Geschichte der Historiographie Ostpreußens im 19. und 20. Jahrhundert in zwei Grundsatzreferaten und einem speziellen Beitrag zur Historiographie des Ermlands.

Die zweite Sektion soll mit einem übergreifenden Vortrag zur Geschichte der Geschichtsvereine in Ost- und Westpreußen auf dem Hintergrund der Modernisierungstendenzen in der Gesellschaft eröffnet werden. Drei Einzelbeiträge werden das spezifische Profil des Historischen Vereins für Ermland mit den Intentionen und Leistungen des Copernicus-Vereins und der Litauischen Literarischen Gesellschaft konfrontieren. Drei weitere Referate behandeln ausgewählte Themen aus dem Bereich der ethnisch-konfessionellen Auseinandersetzungen in Ostpreußen im Zeitalter des Nationalismus: Auf katholischer Seite ging es dabei um die Bewahrung der Rechte der polnischen Katholiken angesichts der Nationalisierung Preußen-Deutschlands nach der Beilegung

des Kulturkampfes und später in der Zeit des Nationalsozialismus, auf evangelischer Seite um die Problematik der Verbindung von evangelischem Christentum und deutschem Volkstum.

Im Mittelpunkt der dritten Sektion stehen die unterschiedlichen Erinnerungskulturen der deutschen Bewohner des ehemaligen Ostpreußen und der heutigen Bevölkerung der Wojewodschaft Ermland und Masuren mit ihren - entsprechend den unterschiedlichen Herkunftsregionen - ethnisch und konfessionell unterschiedlich geprägten Identitäten. Drei entsprechende Einleitungsreferate sollen eine Podiumsdiskussion über die Frage einleiten, in welchem Maße und in welcher Weise in Zukunft eine gemeinsame deutsch-polnische Geschichtsforschung über das ehemalige Ostpreußen und eine gemeinsame Pflege des Kulturerbes dieser Region möglich sind.

Konferenzsprachen sind Deutsch und Polnisch. Eine deutsch-polnische Simultanübersetzung ist vorgesehen.

Ausstellung

Im Rahmen der Jubiläumstagung wird im Allensteiner Schloss eine Ausstellung über *Ferdinand von Quast und die frühe Denkmalpflege in Preußen und Ermland* eröffnet.

Ferdinand von Quast und das Ermland

Ferdinand von Quast (1807-77) war der erste beamtete Denkmalpfleger in Preußen und Deutschland. Er wurde 1843 von König Friedrich Wilhelm IV. zum Konservator der Kunstdenkmäler ernannt und behielt dieses Amt 34 Jahre lang, bis zu seinem Tod, inne. Ferdinand von Quast darf als eine der bedeutendsten Persönlichkeiten der noch jungen Kunstgeschichte und Denkmalpflege im 19. Jahrhundert angesehen werden. Er hat seinem Amt in aufopferungsvoller Hingabe und unermesslichem Fleiß gedient. Wohl kaum ein Forscher besaß eine so umfassende Kenntnis der historischen Baudenkmäler in Deutschland und den angrenzenden Ländern wie Ferdinand von Quast. Fast 50 Jahre lang berei-

ste er die preußischen Provinzen und andere Regionen in Deutschland sowie zahlreiche benachbarte Länder zu Studien- und Dokumentationszwecken. Seine Beobachtungen hielt Ferdinand von Quast in vielen tausend Seiten, Skizzen und Beschreibungen fest, die er in einem privaten Archiv auf dem Gut Radensleben aufbewahrte. In seiner Arbeitsweise und denkmalpflegerischen Grundsätzen war Ferdinand von Quast seiner Zeit weit voraus und vertrat schon vor der Mitte des 19. Jahrhunderts viele Prinzipien, an denen sich auch heute noch die moderne Denkmalpflege orientieren kann. Im Gedächtnis der Nachwelt ist Ferdinand von Quast weniger präsent als andere Forscher und Denkmalpfleger. Dies liegt darin begründet, dass es die zeitliche Belastung seines Amtes ihm kaum erlaubte, eine größere Publikationstätigkeit zu entfalten. Die Ausstellung soll daher auch dazu beitragen, die Diskrepanz zwischen der historischen Bedeutung von Quasts und seinem Bekanntheitsgrad etwas zu verringern.

Das Ermland war eine von vielen Teilprovinzen des Königsreichs Preußen, die Ferdinand von Quast während seiner Amtszeit mehrmals bereist hat (1844, 1848, 1854, 1861, 1862, 1873). Ein besonderer Bezug des ersten Konservators der Kunstdenkmäler zum Ermland ergibt sich insbesondere aus dem Umstand, dass er dieses Gebiet zum Gegenstand des ersten Bandes der ‚Denkmale der Baukunst in Preußen‘ wählte. In dieser Schriftenreihe, die nach dem Erscheinen der Hefte zum Ermland nicht weitergeführt werden konnte, sollten charakteristische Baudenkmäler sämtlicher Provinzen der Monarchie dem kunstinteressierten Publikum vorgestellt werden. Ferdinand von Quast wollte damit das Bewusstsein und die „Anhänglichkeit“ in der Bevölkerung für den Wert und die Bedeutung der Altertümer des eigenen Landes fördern. Den ‚Denkmälern der Baukunst in Preußen‘ lag ein im besten Sinne populärwissenschaftliches Konzept zugrunde, weshalb ein ausführlicher Abbildungsteil (in Form großformatiger Lithographien) den Kern der Schriftenreihe bildete. Die beschreibenden Texte zu den einzelnen Ob-

jekten (Stadtkirchen, Dorfkirchen, Burgen, Stadttore) sind klar und verständlich formuliert aber auch historisch fundiert.

Gerade weil von dem gewaltigen Nachlass Ferdinand von Quasts nur geringe Teile den zweiten Weltkrieg überstanden haben, ist es umso bedeutender, dass die Entwürfe, Zeichnungen und Andrucke des Ermlandbandes der ‚Denkmale der Baukunst in Preußen‘ fast vollständig erhalten sind. Sie befinden sich heute in der Sammlung des kunsthistorischen Instituts der Polnischen Akademie der Wissenschaften in Warschau und sollen den Mittelpunkt der Ausstellung bilden.

Denkmale der Baukunst in Preußen: Das Ermland

Im direkten Zusammenhang mit seiner Tätigkeit als Konservator der Kunstdenkmäler bemühte sich Quast um die Etablierung einer Publikationsreihe unter dem Titel ‚Denkmale der Baukunst in Preußen‘. Mit einer solchen Publikation wollte von Quast den interessantesten Teil der bei den Inventarisierungen gesammelten Erkenntnisse zu den preußischen Altertümern an die Öffentlichkeit bringen und in der Bevölkerung die Begeisterung für die alten Denkmäler befördern.

Die erste Teilprovinz, die in der neuen Schriftenreihe vorgestellt wurde, war das Ermland. Der Band erfolgte in vier Lieferungen, wobei Heft 1 ausschließlich Burg und Stadt Heilsberg umfasste. Dieses Heft entstand unter der besonderen Anteilnahme des Königs. Quast legte Friedrich Wilhelm IV. persönlich am 22. Juli 1852 das Manuskript vor und überreichte dem Monarchen am 23. Oktober desselben Jahres in Sanssouci das erste gedruckte Exemplar. Die Produktion der weiteren Hefte verlief jedoch schleppend. Quast, der alle Texte und Zeichnungen selbst anfertigte, fand zwischen seinen vielen Verpflichtungen nur selten Zeit genug, um in Ruhe an der Vollendung des Ermlandbandes zu arbeiten. Mehr als zehn Jahre benötigte er noch, um die beiden letzten Hefte fertig zu stellen. Das Projekt

Fortsetzung von Seite IX

„Denkmale der Baukunst in Preußen“, das eigentlich alle Provinzen des Königreichs umfassen sollte, war über die Darstellung einer halben Provinz nicht hinausgelangt.

Im Zentrum des Ermlandbandes stehen 24 großformatige Lithographien, denen ein Text mit gut verständlichen Erläuterungen beigelegt ist. Hierin beschreibt Ferdinand von Quast sehr einfühlsam die jeweiligen Bauten, gibt die wesentlichen historischen Umstände an und verweist auch auf übergreifende Bezüge – insgesamt ein glänzendes Beispiel populärwissenschaftlicher Literatur. Die Vorzeichnungen und Entwürfe zum Ermlandband erläutern dem Betrachter den Entstehungsprozess des Werkes von den ersten Skizzen, über eigenhändige Aquarelle Quasts bis hin zu den Gestaltungsentwürfen der einzelnen Blätter. Sie zeigen Quast als Zeichner und Künstler, ein Aspekt dem bisher kaum Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Die Vollständigkeit dieses heute überwiegend in polnischen Archiven aufbewahrten zeichnerischen Nachlasses ist auch insofern von großer Bedeutung, weil fast 90% der sonstigen Zeichnungen und Skizzen Quasts 1945 vernichtet wurden.

Ort und Zeitpunkt der Ausstellung

Die Ausstellung soll 2006 in Potsdam und Allenstein als ein Beitrag zum deutsch-polnischen Jahr 2005 / 06 gezeigt werden.

In Allenstein soll sie im Rahmen der deutsch-polnischen wissenschaftlichen Tagung im dortigen Museum für Ermland und Masuren/Muzeum Warmii i Mazur eröffnet werden. Das Museum befindet sich in der ehemaligen Domkapitelsburg in Allenstein, die von Quast in den „Denkmalen der Baukunst in Preußen“ ausführlich beschrieben wurde. Es besteht somit ein direkter Zusammenhang zwischen Ausstellungsort und -thema.

Das erste Heft der „Denkmale der Baukunst in Preußen“ hat Ferdinand von Quast am 23. 10. 1852 König Friedrich Wilhelm IV. in Potsdam/Sanssouci überreicht. Da diese Publikation Quasts im Mittelpunkt der Ausstellung stehen wird, besteht eine unmittelbare Beziehung zu Potsdam. Im Haus der Brandenburgisch-Preussischen Geschichte in Potsdam

ist für 2006 eine Landesausstellung zur Geschichte der Architektur in Brandenburg geplant. Die Darstellung von Leben und Werk Ferdinands von Quast wird dabei eines der zentralen Themen sein. Es bietet sich an, die Ausstellung des Historischen Vereins für Ermland e.V. in die Potsdamer Ausstellung zu integrieren.

Im Zusammenhang mit den genannten Ausstellungsorten sind neben dem Historischen Verein für Ermland e. V. folgende Mitveranstalter beteiligt:

- Deutsches Kulturforum östliches Europa in Potsdam
- Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege
- Muzeum Warmii i Mazur Olsztyn (Museum für Ermland und Masuren in Allenstein)
- Kulturgemeinschaft Borussia in Allenstein
- Kunsthistorisches Institut der Polnischen Akademie der Wissenschaften in Warschau

Im Anschluss an die Präsentation in Potsdam und Allenstein soll die Ausstellung als Wanderausstellung in weiteren Orten in Deutschland und Polen gezeigt werden. Dabei sind die Originalzeichnungen ganz oder teilweise durch Reproduktionen zu ersetzen.

Inhaltlicher Aufbau der Ausstellung

Die Ausstellung gliedert sich in zwei Hauptteile. Der erste Hauptteil umfasst eine in sechs Abteilungen gegliederte Übersicht zu Leben und Werk Ferdinand von Quasts.

1. Die Anfänge der Denkmalpflege in Preußen
2. Ausbildung und frühe wissenschaftliche Tätigkeit Ferdinands von Quast
3. Die Berufung Ferdinands von Quast zum ersten Konservator der Kunstdenkmäler in Preußen. Struktur und Probleme des Amtes
4. Ein Konservativer auf Reisen
5. Ferdinand von Quast als praktischer Denkmalpfleger
6. Die Persönlichkeit Ferdinands von Quast, Nachlass und Nachwirken

Der zweite Hauptteil präsentiert eine Serie von 24 Lithographien und die dazugehörigen Vorzeichnungen und Entwürfe zu Baudenkmalern im Ermland, die von Quast ab 1852 veröffentlicht wurden. Ergänzt werden diese Originale durch eine Darstellung der Arbeit der polnischen Denkmalpflege im Ermland, insbesondere

in Hinsicht auf die von Quast gezeichneten Bauten. Weiterhin erhalten die Besucher Informationsmaterial zur touristischen Erschließung der in der Ausstellung gezeigten Denkmäler.

Die Baudenkmäler des Ermlands im 20. Jahrhundert und in der Gegenwart

Im Anschluss an die Lithographien und Zeichnungen des 19. Jahrhunderts wird dem Ausstellungsbesucher das Schicksal der dort gezeigten Baudenkmäler im 20. Jahrhundert bis hin zur Gegenwart durch eine Computerpräsentation erläutert. Der Betrachter wird bemerken, dass die von Quast in der Mitte des 19. Jahrhunderts entwickelte und postulierte Idee der Bewahrung der Kunstdenkmäler zunächst von den preußischen Provinzialkonservatoren und schließlich nach 1945 von der polnischen Denk-

malpflege weitergeführt wurde. Dieser Gegenwartsbezug soll das Bewusstsein für die Bewahrung des gemeinsamen deutsch-polnischen Kulturerbes fördern und stärken.

Touristische Reiseroute zu den Baudenkmalern des Ermlands

Ein großer Teil der von Quast gezeichneten ermländischen Baudenkmäler ist heute noch in gutem Zustand erhalten. Die Ausstellung soll den Besucher dazu anregen, die ermländischen Baudenkmäler auch zu besuchen. Zu diesem Zweck erhalten die Besucher Faltblätter, die eine Karte des Ermlands zeigen, in der die einzelnen Objekte (inkl. Zufahrtsmöglichkeiten, Öffnungszeiten und sonstiger touristischer Informationen) verzeichnet sind. Mit Unterstützung der örtlichen Institutionen sollen auch Hinweisschilder an den zu den Bauten hinführenden Straßen aufgestellt werden.

Vorläufiges Programm der Wissenschaftlichen Tagung

Rahmenthema:

Reeuropäisierung der ostpreussischen Landes- und Regionalgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts

Historiographie – Geschichte – Kulturelles Gedächtnis

Mittwoch, 6. September 2006

Vormittag
I. Historiographie

Nachmittag
II. Geschichte
(1) Geschichte der Geschichtsvereine

Donnerstag, 7. September 2006

Vormittag
(2) Ausgewählte Themen

Nachmittag
III. Kulturelles Gedächtnis

Abend
18.00 Uhr Festakt zum 150-jährigen Gründungsjubiläum des Historischen Vereins

Eröffnung der Ausstellung „Ferdinand von Quast und die frühe Denkmalpflege in Preußen und Ermland“

Freitag, 8. September 2006

Vormittag
Mitgliederversammlung des Historischen Vereins für Ermland

Nachmittag
Mitgliederversammlung der Historischen Kommission für ost- und westpreussische Landesforschung

Samstag / Sonntag, 9. / 10. September 2006

Exkursion zu Stadt- und Dorfkirchen des Ermlands Auf den Spuren von Quast

Nähere Informationen über die einzelnen Veranstaltungen, Reise-möglichkeiten, Unterbringung, Kosten etc. in der Osternummer 2006.

Wiederbegründung des Historischen Vereins vor fünfzig Jahren

Im Einvernehmen mit dem vom Kapitularkvater von Ermland, Prälaten Arthur Kather, geleiteten Ermländerrat ging der alte Vorstand des Historischen Vereins für Ermland im Herbst 1954 daran, seine früheren Mitglieder und dazu auch Angehörige der jungen Generation um sich zu versammeln. „Namens des alten Vorstandes und des Gründungsausschusses“ unternahm der seit 1937 amtierende Vorsit-

zende Dr. Hans Schmauch eine Werbekampagne mit Einzelbriefen, die hier im Wortlaut wiedergegeben wird:

Kaufbeuren, im September 1954

Der Historische Verein für Ermland ruft alle geschichtlich interessierten Ermländer zur Mitgliedschaft auf

Der letzte Ermlandbrief unseres Kapitularkvaters hat bereits die Wiederbegründung des seit 1945 nicht mehr tätigen Ermländischen Geschichtsvereins der Öffentlichkeit bekannt gegeben. Wir wenden uns nun auch noch persönlich an unsere alten Mitglieder, bitten aber ebenso herzlich auch alle anderen Ermländer, vor allem aus der jungen Generation, um Beitritt zum Historischen Verein für Ermland.

Es gilt die große Tradition dieses Vereins zu wahren, der durch seine jahrzehntelange Arbeit unsere ermländische Heimat zu dem am besten erforschten Gebiet Ostpreußens gemacht hat. Diese erfolgreiche Tätigkeit, die in der Öffentlichkeit ihre volle Anerkennung gefunden hat, kann jetzt

von neuem aufgenommen werden. Denn

- 1. stehen uns im wiedereröffneten Königsberger Staatsarchiv (in Göttingen) bedeutsame Quellen namentlich für das 16. bis 19. Jahrhundert zur Verfügung, und*
- 2. sind neben den bisherigen Mitarbeitern aus der älteren und mittleren Generation nun auch junge Nachwuchskräfte da, die die erforderliche wissenschaftliche Befähigung und den ernstesten Willen zur Mitarbeit an der weiteren Erforschung der ermländischen Geschichte unter Beweis gestellt haben.*

(Fortsetzung auf Seite XI)

Fortsetzung von Seite X

Jetzt fehlt es nur an erforderlichen Geldmitteln, ohne die es nun einmal nicht geht.

Die Zeitschrift für die Geschichte und Altertumskunde Ermlands (bisher 85 Hefte) soll wieder jährlich einmal herausgegeben werden. Daneben soll eine Art Mitteilungsblatt, über dessen Namen und Form noch zu beraten wäre, alle Vierteljahre erscheinen, um so eine bessere Verbindung zu den Mitgliedern zu ermöglichen. Wir müssen auch aus der geschichtlichen Literatur des Ermlands ankaufen, was noch zu haben ist, um eine, wenn auch bescheidene Bücherei zusammenzustellen, sozusagen als Grundstock für eine „Ermländische Bibliothek“. All das kostet Geld.

Darum wird um den Beitritt zum Historischen Verein gebeten.

[...]

Und nun, Ihr lieben alten und jungen Freunde der ermländischen Geschichte, ans Werk! Es geht darum, das

Kulturgut unserer ermländischen Heimat zu sichern und an die kommenden Geschlechter weiterzugeben.

gez. Dr. Hans Schmauch

Am 5. Januar 1955 traten in der Universitätsbibliothek Münster die folgenden Personen zu einer – wie es im Protokoll heißt – „Sitzung des Historischen Vereins für Ermland“ zusammen:

Dr. habil. Hans Schmauch, Studienrat i. R., Kaufbeuren

Dr. Anneliese Triller geb. Birch-Hischfeld, ehem. Diözesanarchivarin, Königstein/Ts.

Dr. Adolf Poschmann, Oberstudiendirektor i. R., Rüthen/Westf.

Hans Westpfahl, Pfarrer, Langelsheim bei Goslar

Dr. Robert Samulski, Erster Bibliotheksrat, Münster/W.

Dr. Hans Preuschhoff, Studienrat, Köln Ernst Laws, Studienrat, Zirgesheim bei Donauwörth

Dr. Ernst Manfred Wermter, Köln-Mülheim

Dr. Benno Schwark, Studienassessor, Goch (Niederrhein)

Alfred Hinz, Oberdollendorf (Rhein)

Die westfälische Hauptstadt war mit voller Absicht als Tagungsort gewählt worden, weil sie kurz zuvor die Patenschaft über Stadt und Kreis Braunsberg übernommen hatte, wo früher der Sitz des Geschichtsvereins gewesen war.

Auf der Tagesordnung stand die Wiederbegründung des Historischen Vereins für Ermland e. V., die Annahme der neugefaßten Vereinssatzung, die Wahl des Vorstands und die Festsetzung des Beitrags.

Mit der einstimmigen Genehmigung der neuen Satzung war der Historische Verein wiederbegründet.

Die Versammlung wählte einstimmig Hans Schmauch erneut zum Vorsitzenden. Robert Samulski, der mehrere Jahre die Leitung der Braunsberger Akademiebibliothek inne gehabt hatte und bereits damals in den Vorstand berufen worden war, wurde einstimmig zum Geschäftsführer und Anneliese

Triller, ebenfalls seit langem Vorstandsmitglied, einstimmig zum Schriftführer und Kassierer in einer Person gewählt.

Auch die Herren Poschmann, Westpfahl und Preuschhoff hatten bereits dem alten Vorstand angehört. Sie wurden zusammen mit den Herren Laws, Wermter, Schwark und Hinz sowie Helmut Kunigk und Dr. Gerhard Matern vom neu bestellten Vorstand zu Beisitzern ernannt.

Bereits zu Ostern 1955 konnte die erste Nummer des Mitteilungsblattes des Vereins unter dem Titel Unsere ermländische Heimat als „Heimatbeilage“ der Ermlandbriefe erscheinen. Ein Jahr später veranstaltete der reaktivierte Verein im Januar 1956 in Verbindung mit der Mitgliederversammlung seine erste Arbeitstagung mit 30 Teilnehmern. Wenig später erschien als Heft 86 der ganzen Folge das erste Heft des 29. Bandes der Zeitschrift für die Geschichte und Altertumskunde Ermlands, und im Oktober desselben Jahres konnte der Verein im Franz Hitze-Haus in Münster die Hundertjahrfeier seiner Gründung begehen.

Domherr Franz Heyduschka an den Apostolischen Administrator Teodor Bensch Weihnachten 1945

Von den acht residierenden Kanonikern des Ermländischen Domkapitels waren im Dezember 1945 nur noch drei am Leben. Wladislaus Świtalski wurde am 9. Februar 1945 von einem Rotarmisten in Frauenburg erschossen. Andreas Hinzmann († 8. März 1945 in Neukirchhöhe), Anton Krause († 14. April 1945 in Luxethen), Dompropst Franz Sander († 27. April 1945 in Birkau) und Bruno Groß († Juni 1945 in Russland) waren, aus Frauenburg evakuiert, an unterschiedlichen Orten verstorben. Generalvikar Aloys Marquardt († 1972 in Köln) wurde am 16. August 1945 verhaftet und nach Moskau gebracht; er kehrte erst im Jahre 1956 nach Deutschland zurück. In Frauenburg befanden sich nur noch die Kanoniker Franz Heyduschka und Bruno Schwark.

Vor 60 Jahren, am 23. Dezember 1945, zehn Tage vor seinem Tode, schrieb Kanonikus Dr. Franz Heyduschka¹ aus Frauenburg, damals 66 Jahre alt, an den neuen Verwalter der Diözese Ermland, Teodor Bensch², einen Brief, in dem er sich für die kurz vor Weihnachten eingetroffene materielle Hilfe bedankte, seine Befindlichkeit und die Lage in Frauenburg schilderte und auf aktuelle und frühere Probleme in der Diözese Ermland einging. Einige Sätze sind unvollständig geblieben bzw. in der Formulierung nicht immer ganz verständlich. Der Brief, der hier im Wortlaut wiedergegeben wird, findet sich im Erzbischöflichen Diözesanarchiv in Allenstein.³

Ulrich Fox

Niech b[ędzie] p[ochwalony] Jezus Christus [Gelobt sei Jesus Christus]!

Hochwürdigster Herr Administrator! In voriger Woche ging es uns beiden Domherren⁴ sehr, sehr schlecht. Da ich

auf irgendeiner Weise der Curie mitteilen wollte, schrieb ich, weil gerade ein Bote nach Braunsberg [ging], einige hastige Worte über unseren Zustand und unsere Lage und bat, von unserer sehr, sehr schweren Erkrankung auf sicherem Wege (Abgabe in der Erzpriesterie) dem Hochwürdigsten Herrn Prälaten Meldung machen zu wollen. Gleich darauf kam der Złotybrief (5000 Złoty und 1 Flasche Wein). Sofort ließ ich ein Stückchen Wurst holen, von der ich ein[e] Scheibe in zwei Teller[n] Grütze aß, und fühlte mich gestärkt. Für das Geld herzlichen Dank.

Gefreut habe ich mich, sehr geehrter Herr Prälat, über die trostreichen priesterlichen Worte, es klingt aus ihnen ein Grundton, wie er sich in Ihren Erlassen findet und welchen unsere Bischöfe Mauritius Ferber, bes[onders] Martin Kromer und Stanislaus Hosius angewandt haben. Gerade die beiden Letztgenannten sahen in einem guten Klerus auch ein gut katholisches Volk. Das Ermland besaß in einem soliden Mittelstande auch eine Jungmannschaft für die ecclesia militans [die kämpfende Kirche], um die manche Diözese sie beneidete. Mein schwaches Gebet wird Sie, hochwürdigster Herr, gerne unterstützen, daß Sie dieses Ziel allmählich mit Gottes Hilfe, auf Fürbitte unseres Diözesanpatrons, des hl. Andreas, immer mehr erreichen. Mögen, wie Sie es in Erlassen andeuten, die zusammengewürfelten Priester, die keine Lust an der Seelsorge haben, an mehreren Sonntagen hintereinander nicht erscheinen, immer mehr zurückgezogen [werden]. Gerne hätte ich heute geholfen, doch ich kann nicht gehen oder stehen, wenn ich auch gestern einigen Gelegenheit zur Beichte gab und das Kindchen, welches ich zur ersten hl. Beichte vor-

bereitet, auch nach einiger Zeit annehmen möchte und den Jungen in seinem Latein und Rechnen-Unterricht fördern möchte. Vielleicht läßt ihn Gott Priester werden.

Schade, daß wir uns nicht unterhalten können, da das Kapitel „nach wie vor besteht“, über manche spezielle Dinge gerade in unserer Diözese. Obwohl mein Vater Wende, meine Mutter Masurin war, bin ich in dem 44-jährigen priesterlichen Leben durch keine polnische Pfarrei gegang[en]. Wohl war ich einige Jahre in der Verwaltung, längere Jahre, in der kein polnisches Wort⁵ [...].

Ginge es nicht, den hl. Vater zu bitten, die in unserer Diözese gesammelten Gelder bis zum 1. IV. zu sperren, sie nicht zu Bauzwecken zu nutzen, sondern für arme Priester zu verwenden. Jeder Priester muß nachweisen oder erklären, daß er von sooft 5, 10, 12 mal celebriert habe, dann erhält er die Złoty.

Soeben erfahre ich, daß der gute Schwark die letzte hl. Ölung gewünscht habe. Gott stehe ihm bei. Ich kann auch kaum schreiben. Hätte das ein Mitglied unseres Gremiums uns einmal früher durch ein Stückchen frisches Fleisch und durch ein Glas Wein erfreut (Liebespaket), jeden Monat einmal, so weit wäre es noch nicht. Ein Herr in All[enstein], mit dem ich zusammen schlief, hatte einen ähnlichen Gedanken. Mache aufmerksam, daß in der Sacristei zu Groß-Rautenberg die überlebensgroße Statue der Mutter Gottes sich befindet. Hoffentlich wird es nicht Brennholz.

Bitte mir zu erlauben, sich im Einzelnen weiter zu äußern, da ich zu matt bin.

Hochwürdigster Herr Prälat, wünsche Ihnen und unserer Diözese Erm-

land (wie weit reicht sie?) Gottes reichsten Segen. Das Jesu Kindlein möge uns alle mit Seiner Liebe beglücken. Mit einem innigen Oremus pro ... zeichne ich ergebenst, zugleich auch von uns allen (Stange⁶ ist fort): Schwark 1500, Ziegler⁷ 1000, Hoppe⁸ 1000, Heyd[uschka] 1500 Złoty.

Grüßend Ihr treu ergebener Heyduschka.

Anmerkungen:

- 1 Franz Heyduschka, * 4. 10. 1879 in Königsberg, † 11. 5. 1902, seit dem 6. 11. 1937 Domherr in Frauenburg, † 2. 1. 1946 in Frauenburg und auf dem dortigen Domherrenfriedhof beigesetzt.
- 2 * 13. 3. 1903 in Buk, † 12. 6. 1923, zum Diözesanadministrator am 15. 8. 1945 ernannt. Übernahme der Administration der Diözese Ermland am 1. 9. 1945. Von den staatlichen Stellen 1951 aus der Diözese ausgewiesen. Am 21. 10. 1954 heimlich zum Bischof geweiht. Ab dem 16. 12. 1956 Bischof von Gorzów (Landsberg), † 7. 1. 1958 in Stettin.
- 3 Archiwum Archidiecezji Warmińskiej w Olsztynie. D.I. 3/3 c.
- 4 Gemeint ist außer Heyduschka selbst Domherr Bruno Schwark, * 29. 12. 1883 in Raunau, † 3. 2. 1907, Domherr seit Oktober 1943, † 17. 10. 1964 in Liebfrauenhöhe bei Horb.
- 5 In einem Brief an den Administrator T. Bensch vom 4. 11. 1945 erklärte Heyduschka, dass er Deutscher und der polnischen Sprache nicht mächtig sei.
- 6 Leon Stange, * 4. 5. 1878 in Klotainen bei Seeburg, † 26. 1. 1902. War für die Finanzen der Diözese verantwortlich. blieb zunächst in Frauenburg und reiste im Spätherbst 1945 nach Berlin aus, † 2. 10. 1951 in Konstanz.
- 7 Artur Oskar Ziegler, * 13. 9. 1876 in Braunsberg, † 16. 6. 1901, gehörte dem Diözesanrat an, wurde im Februar von den Rotarmisten ins Gefängnis gebracht und im Mai 1945 entlassen. Ausgewiesen am 11. 8. 1947, † 4. 10. 1962 in Kempen.
- 8 Oswald Hoppe, * 22. 9. 1872 in Schönbrück, Kr. Allenstein, † 8. 11. 1896, † 1. 3. 1953 in Kempen.

Bernhardiner in Cadinen

Den meisten Ostpreußen und vielen Touristen, die das Land am Frischen Haff bereist haben, ist der Ort Cadinen durch die Existenz der angeblich 1000 Jahre alten Eiche, das Pferdgestüt und durch den kaiserlichen Palast bekannt. Dass hier um 1765 ein Kloster gegründet wurde, das der Missionierung der umliegenden protestantischen Gebiete - „Bekehrung der Protestanten aus der Gegend von Elbing und Danzig“ - dienen sollte, dürften nur wenige wissen, die sich für die Kirchengeschichte der Region interessieren.

In fünf Hauptkapiteln - Entstehung der Stiftung, Bau des Klosters und der Kirche, das Leben und Wirken der Mönche, Verfall und Schließung des Klosters in Cadinen sowie Aufbau der Kirche und des Klosters im 20. Jahrhundert - stellt der Autor, der Leiter des Diözesanarchivs der 1992 als Suffraganbistum des Erzbistums Ermland neu entstandenen Diözese Elbing, die Geschichte des Bernhardinerklosters in Cadinen ausführlich dar. Er stützt sich dabei auf Literatur deutscher Autoren wie Robert Dörr, Christoph Edu-

ard Rhode und Eugen Brachvogel, vor allem aber auf bisher noch nicht genutzte Quellenmaterialien der Bernhardiner-Ordensprovinz Krakau: das *Archivum Conventus Cadinensis ad Sanctum Antonium Paduanum Comparatum Anno Domini 1765*. Aus den Beständen im Erzbischöflichen Diözesanarchiv in Allenstein (*Archiwum Archidiecezji Warmińskiej w Olsztynie*), welche die Zeit vom Ende des 18. Jahrhunderts bis etwa 1840 umfassen, zieht er die reichhaltige Korrespondenz zwischen den Diözesanbehörden, den preußischen Regierungsstellen, dem ermländischen Domkapitel und dem Cadiner Kloster heran.

Der Autor stellt fest, dass die breit angelegte seelsorgliche Tätigkeit der Mönche, die Verbreitung des St. Antonius-Kultes, Konversionen, das Gebet und die „geduldige körperliche Arbeit“ der Ordensleute die ganze Region geistig bereicherten. Im Anhang sind Kurzbiographien von insgesamt 106 Mönchen zu finden, die vornehmlich in den ersten 50 Jahren nach der Gründung im Kloster gelebt haben. Das Bernhardinerkloster existierte

insgesamt 143 Jahre lang, wobei in den letzten Jahrzehnten die Gebäude Schulzwecken dienten. Danach waren sie mehr und mehr dem Verfall ausgesetzt.

Erst im Jahre 1958 stellten die Denkmalschützer fest, dass die dicken Mauern eine „ausreichende Festigkeit besitzen und das Objekt zur Wiederherstellung geeignet“ ist. 1975 wurde beschlossen, den Klosterberg als „Haus der schöpferischen Arbeit und als Erholungsheim des Ministeriums für Kultur und Kunst“ zu nutzen. Neben den zahlreichen Arbeitsräumen war ein Hotel mit 111 Betten vorgesehen. Diese ehrgeizigen Pläne hat man aber bald fallen lassen; man begnügte sich vielmehr mit einigen konservatorischen Arbeiten, die auch die Kirche betrafen.

Nach der politischen Wende in Polen richtete im Jahre 1991, als die Diözese das Klostergelände wieder in Besitz nehmen durfte, der ermländische Erzbischof Dr. Edmund Piszcz ein Schreiben an die Ordensprovinz der Franziskaner in Posen mit der Bitte, sich der „Ruinen des Baudenkmals Bernhardinerkloster Cadinen“ anzu-

nehmen. Die Franziskaner handelten schnell und übernahmen das unter Denkmalschutz gestellte Objekt und beschlossen, die Kirche und das Kloster mit Hilfe der Deutsch-Polnischen Stiftung für Zusammenarbeit aufzubauen. Zuerst wurde die Kirche (1994-1996) soweit hergestellt, dass man darin wieder Gottesdienste feiern kann. Im Jahre 1996 wurde mit den Aufbauarbeiten des Klosters begonnen. Der damalige Generalvikar des Bistums Elbing, Mieczysław Józefczyk, setzte sich sehr engagiert für die Wiederherstellungsarbeiten ein und hat u. a. erreicht, dass zwei wertvolle Bilder, die früher die Klosterkirche schmückten und seit dem 19. Jahrhundert in Montau untergebracht waren, jetzt wieder in der Kirche auf dem Klosterberg Cadinen zu sehen sind. Es gibt aber noch viel zu tun beim Wiederaufbau des alten Bernhardinerklosters.

Wojciech Zawadzki, Dzieje klasztoru Bernardyńskiego w Kadynach. [Geschichte des Bernhardinerklosters in Cadinen]. Olsztyn 2002, 206 S. [Mit deutscher Zusammenfassung]

Ulrich Fox

Ermländische Martyrer des 20. Jahrhunderts

In der vom Erzbischöflichen Priesterseminar herausgegebenen Buchreihe Supplement Hozjański ist im Rahmen der Unterreihe Seria Biograficzna ein Sammelband erschienen, der mehrere polnischsprachige Arbeiten über die ermländischen und polnischen Martyrer des 20. Jahrhunderts enthält. Sie ergänzen die Informationen über die ermländischen Glaubenszeugen in dem von Helmut Moll im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz herausgegebenen zweibändigen Lexikon Zeugen für Christus. Das deutsche Martyrologium des 20. Jahrhunderts, das 1999 erschienen ist (vgl. die Besprechung von Helmut Kung in der Zeitschrift für die Geschichte und Altertumskunde Ermlands 50, 2002, S. 290-293).

Der Sammelband vereint die folgenden Beiträge: Julian Wojtkowski: Ermländische Martyrer des 20. Jahrhunderts. Helmut Moll: Die Martyrerpriester des

Ermlands aus dem Jahre 1945. Ein Beitrag zum Martyrologium des 20. Jahrhunderts (in deutscher Sprache, mit polnischer Zusammenfassung). Alfons Augustyn Labudda: Die Martyrer des 20. Jahrhunderts aus dem Orden der Steyler Missionare (einziger Beitrag mit deutscher Zusammenfassung). Magdalena Krebs: Die Martyrerinnen des 20. Jahrhunderts aus dem Orden der hl. Jungfrau und Martyrin Katharina. Jan Chłosta: Der ermländischen Kirche treu ergeben - Martyrer des 20. Jahrhunderts. Jan Wiśniewski: Der selige Priester Władysław Demski. Absolvent des Hosianums und Martyrer für den Glauben und das Polentum in Westpreußen.

In der Abhandlung von Wojtkowski werden insgesamt 28 Priester genannt, die als Martyrer anzusehen sind. Darunter werden zehn Geistliche - Władysław Demski, Ernst Karbaum, Paul Katsche-

rowski, Artur Linka, Franz Ludwig, Paul Lunkwitz, Engelbert Rahmel, Bruno Siegel, Anton Werner und Stanisław Zuske - aufgeführt, die in dem genannten Lexikon von Helmut Moll (vgl. Bd. 2, S. 652 - 691) nicht enthalten sind. Moll führt seinerseits insgesamt 31 Priester auf, die zu den Martyrern des 20. Jahrhunderts zu zählen sind. Demnach sind insgesamt 41 Priester aus der Diözese Ermland für ihren Glauben gestorben.

Bei Wojtkowski werden auch drei Laien genannt, die in die Kategorie der Reinheitsmartyrien fallen. Jan Gruba, der als polnischer Zwangsarbeiter in Groß Ramsau im Kreis Allenstein beschäftigt war, ließ sich nicht von einer verheirateten deutschen Frau verführen, wurde aus Rache von der Bauersfrau beschuldigt sich an ihrer vierjährigen Tochter vergangen zu haben und dafür von der Gestapo durch Erhängen zum Tode verurteilt. Margarethe Wewiorra aus Sternsee, geb. am 15.

Oktober 1928, musste am 9. März 1945 sterben, weil sie, um ihre Reinheit zu bewahren, vor den Rotarmisten flüchtete und dabei erschossen wurde. Cecilia Grabosch aus Schönfelde im Kreise Allenstein, geb. 1917, hatte am 22. Januar 1945 ihre Teilnahme an einer ausgelassenen Feier mit den Rotarmisten abgesagt und wurde vor den Augen ihrer beiden Kinder Erika (geb. 1939) und Eva (geb. 1942) erschossen.

Der einzige im Lexikon (Bd. 2, S. 692 f.) aufgeführte Laie Leutnant Alfons Zurawski aus Kainen wird in der Zusammenstellung von Wojtkowski nicht mehr genannt.

Męczennicy kościoła warmińskiego XX wieku [Martyrer der ermländischen Kirche im 20. Jahrhundert]. Hrsg. von Jan Guzowski. (Supplement Hozjański. Seria Biograficzna, Nr. 5.) Olsztyn: Wyższe Seminarium Duchowne Metropolii Warmińskiej „Hosianum” 2004, 94 S.

Ulrich Fox

ZGAE 51

Der 51. Band der Zeitschrift für die Geschichte und Altertumskunde Ermlands steht vor der Fertigstellung. Die Mitglieder des Historischen Vereins erhalten den Band als Jahressgabe für 2005 - direkt von Aschendorff-Verlag in Münster - zugesandt.

Am Vorabend des Jubiläumsjahres 2006 erscheint der Band mit einer neuen Umschlaggestaltung, und die Zeitschrift erhält den Untertitel *Beiträge zur Kirchen- und Kulturgeschichte des Preußenlandes*. Damit kommt zum Ausdruck, was schon seit

fünfzig Jahren in der Vereinssatzung festgeschrieben und in der praktischen Vereinsarbeit längst Gewohnheit geworden ist. Erläuterungen zu diesen Veränderungen finden die Leser in einem Geleitwort des neuen Bandes.

Ältere Bände der ZGAE gesucht

Es ist schon gelegentlich dazu aufgerufen worden, ältere Buchbestände zur Geschichte Ermlands - vor allem ältere Jahrgänge der *Zeitschrift* und die

Beihefte -, die nicht mehr benötigt werden, nicht einfach dem Müll zu überantworten, sondern an Interessierte weiter zu geben. Es besteht auch die Möglichkeit, sie der Bibliothek des Historischen Vereins in Münster anzubieten. Es wird aber dringend gebeten, sie nicht unverlangt zuzuschicken, sondern vorher ein schriftliches Angebot zu machen, das erbeten wird an den Vorsitzenden: Dr. Hans-Jürgen Karp, Brandenburger Str. 5, 35041 Marburg, E-Mail: karp@staff.uni-marburg.de

Vergriffen sind folgende Bände: 7 (1881), 8 (1886), 11 (1897), 12 (1899), 13 (1901), 14 (1903), 29, Heft 1 (1956), 29, Heft 3 (1958), 30, Heft 1 (1960), 43 (1985)

Adresse der Redaktion UeH
Dr. Hans-Jürgen Karp
Brandenburger Str. 5
35041 Marburg